



UNEINS ÜBER DIE «EINIGE LINKE». EMMANUEL BERL, HENRI BARBUSSE UND DIE WOCHENZEITUNG MONDE 1929–1931

Emmanuel Berl wird heute, fast ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod 1976, als besonders innovativer und produktiver Intellektueller in Frankreich wiederentdeckt. Seine recht kurze Zeit bei *Monde* wird im Folgenden beleuchtet. Ziel ist es, den Ort der Wochenschrift als Forum von dem Kommunismus gegenüber aufgeschlossenen, aber in der Zeit der Taktik «Klasse gegen Klasse» und der Sozialfaschismus-These alles andere als linientreuen Intellektuellen präziser zu bestimmen. Als der deutsche Künstler Max Lingner zu *Monde* stieß, hatte der französische Autor Emmanuel Berl, der kurz zuvor mit dem bis heute bekannten Essay *Mort de la pensée bourgeoise* zu einem Star des Literaturbetriebs geworden war, die Wochenzeitung bereits im Eklat verlassen. Berl hatte dort ab Januar 1930 eine eigene Kolumne erhalten, sein letzter Beitrag erschien etwas über ein Jahr später. Die Zusammenarbeit mit Lingner bahnte sich in ebendieser Zeit an, wurde aber erst nach Berls Ausscheiden in einem Kampf um die Ausrichtung *Mondes*, der weiter unten thematisiert werden wird, Realität.¹ Gerade dies erlaubt es aber, *Monde* als Forum einer von ihrem Gründer Henri Barbusse und ihren verschiedenen Mitarbeitern auf jeweils eigene Art definierten «Linken» besser zu verstehen. Hier soll also vor einer abschließenden Einordnung geklärt werden, warum Berl zu *Monde* stieß, welche Ideen er dort unter den Begriffen der «Linken», der «Revolution» und des «Realismus» vertrat und warum er die Wochenschrift wieder verließ. Diese Ergebnisse erlauben dann Rückschlüsse auch auf die Mitarbeit Max Lingners. Erst vor einigen Jahren erschien eine Biographie über Emmanuel Berl, die zuvor unbekannte Einblicke ermöglicht hat.² Im Folgenden werden auf der Grundlage eigener Forschungen neue Antworten auf der Ebene der Intellektuellen- und Ideengeschichte gegeben.

ABB. LINKS Max Lingner, «Les redacteurs» (Die Redakteure) aus der Serie zu Berufen, in: *La Vie ouvrière* vom 2. Juni 1938, S. 1.

Klaus-Peter Sick, Emmanuel Berl und *Monde*, in: Thomas Flierl und Angelika Weißbach (Hrsg.), *Der Wille zum Glück. Max Lingner im Kontext. Kunst und Politik in Frankreich 1929–1949*: arthistoricum.net, 2024, S. 88–99, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1411.c20351>

1 — Zur Anbahnung der Mitarbeit Lingners bei *Monde* vgl. den von Wolfgang Klein bearbeiteten Briefwechsel 1930–1934 in: Wolfgang Klein, «Henri Barbusse und Max Lingner, Briefe 1930 bis 1934», in: Thomas Flierl/Wolfgang Klein/Angelika Weißbach (Hg.), *Die Pariser Wochenzeitung Monde (1928–1935)*, Berlin 2012, S. 219–220. Berls *Mort de la pensée bourgeoise* war im April 1929 bei Grasset erschienen. Ich danke Angelika Weißbach und Thomas Flierl für die Einladung zum Studientag im April 2021, die Möglichkeit zur Veröffentlichung sowie Wolfgang Klein für seine Bemerkungen zum vorliegenden Text.

2 — Olivier Philipponnat/Patrick Lienhardt, *Emmanuel Berl. Cavalier seul*. Biographie, Paris 2017. Diese erste wissenschaftliche Biografie ist vor allem den literarischen Aspekten gewidmet. Sie ersetzt die Pionierstudie von Bernard Morlino, *Emmanuel Berl. Tribulations d'un pacifiste*, Paris 1990.

Emmanuel Berl bei *Monde*

Barbusse wurde spätestens im Oktober 1928 durch seinen Literaturkritiker auf den Mittdreißiger Berl aufmerksam, weil dessen Roman *La route no. 10* «gut aufzeigt, wie ein Bourgeois einen Anlauf unternimmt, aus seinen eingefahrenen Spuren auszuberechnen».³ Im Mai 1929 veröffentlichte dann das Redaktionsmitglied Marc Bernard eine positive Besprechung von *Mort de la pensée bourgeoise*, worauf der skeptischere Chefredakteur Augustin Habaru Emmanuel Berl auf den Zahn fühlte, indem er den Industriellensohn dazu bewegen wollte, sich zu seiner Haltung gegenüber den revolutionären Parteien in einem Interview zu erklären.⁴ Ende 1929 waren vorhandene Vorbehalte überstimmt, Berl wurde ab Januar 1930 zum regelmäßigen Kolumnisten.⁵ Dies kurz nachdem Barbusse ein «Komitee für die Verteidigung der Gedankenfreiheit» schaffen wollte, ein Projekt, das vom PCF abgelehnt worden war. So erstaunt das Urteil von Louis Aragon über die *Monde*, zu der Emmanuel Berl gestoßen war (und die er seinerseits vehement verteidigte), dass diese lediglich «konfuser Müll [sei], der zu einer Dosis prosowjetischer Propaganda ein Völkchen aus Hunden, Verrätern und Literaten addiert, von denen man uns glauben machen möchte, dass sie das Recht hätten, das Werk der Weltrevolution zu beurteilen, wo sie doch deren schlimmste Feinde sind».⁶

Mitte März 1930 stellte dann *Monde* seinen Lesern Emmanuel Berl in einem Porträt vor. Berl hatte soeben seinen neuen Essay *Mort de la morale bourgeoise* veröffentlicht und in einer ersten Veranstaltung vor den «Amis de *Monde*» vorgestellt.⁷ Im April traf er Barbusse in Saint-Tropez zum ersten Mal «ausgiebig» persönlich, worauf Barbusse erfreut festhielt, dass er seinen neuen Mitarbeiter für den «markantesten jungen Meisterdenker der zeitgenössischen geistigen Bewegungen» hielt.⁸ Es mag sein, dass Barbusse — der sich im Monat zuvor deshalb schon an Willi Münzenberg gewandt hatte — auch zu Berl gereist war, weil er mit *Monde* Finanzierungsschwierigkeiten hatte. Der PCF hatte seine Förderung zurückgefahren und seinen Vertreter bei der Komintern bereits dazu aufgefordert, *Monde* als zu wenig linientreu «zu reinigen».⁹

3 — René Garmy, «Eclaircies», *Monde*, 13. Oktober 1928, S. 4. Berls *La route n° 10* war bereits im Juli 1927 bei Grasset erschienen.

4 — Marc Bernard, «*Mort de la pensée bourgeoise*, par M. Emmanuel Berl», *Monde*, 25. Mai 1929, S. 4; Augustin Habaru, «*Mort de la pensée bourgeoise*. Un entretien avec Emmanuel Berl», *Monde*, 9. Juni 1929, S. 4.

5 — Der erste Text Emmanuel Berls [im ff. EB] in *Monde* ist ein autobiographisch gefärbtes «Fragment romanesque» von 1925 «aus der Schublade» über seine Beziehung zu einer jungen Frau aus dem Arbeitermilieu, das am 14., 21. und 28. Dezember 1929 abgedruckt wurde. Der erste Beitrag als Kolumnist ist dann «Pamphlet», *Monde*, 25. Januar 1930, S. 6. Bis Mai 1930 erschienen die Beiträge Berls unter dem Titel «Dépréciations» meist in der Länge von einer Kolumne, ab Mai und bis Oktober als längere Texte unter dem Titel «Mises au point». Zur Zeit ab Oktober siehe weiter unten.

6 — Louis Aragon, «La Révolution surréaliste», *Monde*, 15. Dezember 1929, S. 33. Die Antikritik von Berl in «Mises au point», *Monde*, 11. Oktober 1930, S. 3, aber auch schon z. B. in *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929], S. 149 ff.

7 — Georges Rageot, «Emmanuel Berl», *Monde*, 15. März 1930, S. 3. Auf derselben Seite die Ankündigung des Vortrages von EB am 14. März für die Amis de *Monde*.

8 — Das Zitat von Henri Barbusse ohne Quellenangabe bei Philipponat und Lienhardt, wie Anm. 2, S. 174f.

9 — Zur Finanzierung von *Monde* siehe den hervorragend dokumentierten Beitrag von Wolfgang Klein, «*Monde* — die Akteure, die Apparate und die Geheimpolizei», in: Flierl/Klein/Weißbach (Hg.), *Die Pariser Wochenzeitung Monde*, wie Anm. 1, S. 40–41. Dort über einen Geheimdienstbericht vom Februar 1930 hinsichtlich einer scharfen Kritik der Agitprop-Abteilung des PCF an

Berl aber versprach Barbusse, nach neuen Geldquellen zu suchen und fand sie bald bei seinem Freund Roland Tual.¹⁰ *Monde* beschenkte Berl mit einer enthusiastischen Verteidigung seines neuen Essays *Mort de la morale bourgeoise* durch Angelo Tasca, dem italienischen Exilkommunisten, der Ende 1929 aus der Internationale ausgeschlossen worden war.¹¹ Die Fronten waren in der Tat klar: Wenig später wurde die Verbreitung von *Monde* in der Sowjetunion untersagt und Berl in Frankreich von kommunistischer Seite auf das schärfste angegriffen.¹²

Dies konnte ihn in einer Zeit, in der *Monde* nach Aussage des Geheimdienstes eine bislang unerreichte «Periode der Prosperität» erlebte, allerdings nicht davon abhalten, seine Kolumne zu publizieren und darüber hinaus mit Barbusse eine große Vortragstournee durch Frankreich und Belgien durchzuführen, deren Ziel es war, die «Amis de *Monde*» als Kern einer Bewegung für eine einige Linke zu etablieren.¹³ Einer Reise mit vielen Stationen, auf denen dann aber der örtliche Parteisekretär des PCF instruiert worden war zu verhindern, dass Barbusse auch tatsächlich auftrat. Kurz vor Abreise im August hatte sich Barbusse dabei noch gegenüber Moskau verteidigt, nicht ohne hinzuzufügen, dass er sich an der II. Internationalen Konferenz der revolutionären Schriftsteller in Char'kov im Herbst nicht beteiligen werde. Auf der Vortragsreise aber sprang Emmanuel Berl für ihn ein und absolvierte seine Aufgabe so überzeugend, dass er seine Zuhörer regelrecht faszinierte.¹⁴ Barbusse war so angetan, dass er Berl als «kämpferischen Schriftsteller» und Tual als «hartnäckigen Organisator» der «Amis de *Monde*» öffentlich lobte.¹⁵ In der Sowjetunion allerdings verurteilte die Char'kover Konferenz *Monde* als reaktionäre Zeitschrift, die sich in den Dienst «einer bestimmten bürgerlichen politischen Partei stellt, nämlich der radikalsozialistischen Partei».¹⁶

Verantwortlich für diese Einschätzung waren zwei französische Kommunisten, die beide 1930 das zunehmende Gewicht von Berl bei *Monde* mit Argusaugen verfolgt

Monde und über den Brief von Barbusse an Münzenberg vom 11. März 1930.

10 — Tual war durch seine Heirat mit der Pariser Industriellentochter Colette Jéramec reich geworden. Er wurde ab 1932 zu einem bekannten Filmregisseur und -produzenten. Vgl. Philipponat/Lienhardt, wie Anm. 2, S. 175. Die Wochenzeitung *Cyrano* schrieb am 8. März 1931, S. 24, dass auch Berl selbst als «ziemlich gut ausgestatteter Rentier» in die Redaktion von *Monde* aufgenommen worden sei, «nachdem er zuvor einen wichtigen Anteil in die Kasse eingezahlt» habe.

11 — A. Rossi [Pseud. v. Angelo Tasca], «Emmanuel Berl: la culture et le matérialisme», *Monde*, 30. August 1930, S. 13.

12 — Vgl. hierzu besonders das Verdikt von André Thirion, «Réponse à un recours en grâce», *Le Surréalisme au service de la Révolution*, n° 2, Oktober 1930, S. 32–36.

13 — Zitat und Zahlen zu *Monde* nach Klein, wie Anm. 9, S. 40. Zur Vortragstour Barbusse-Berl: Philipponat/Lienhardt, wie Anm. 2, S. 178. Barbusse

war später der Meinung, Emmanuel Berl habe damit Pläne für eine politische Karriere verbunden. Vgl. den Brief Barbusses an Paul Nizan vom 16. März 1931, abgedruckt bei Annie Cohen-Solal, *Paul Nizan. Communiste impossible*, Paris 1980, S. 278.

14 — Zu Berl als Redner vor den Amis de *Monde* nicht ohne Polemik Maurice Martin du Gard, «Le bourgeois démagogue», *Les Nouvelles Littéraires*, 22. März 1930, S. 1 und die umgehende Entgegnung Berls, «L'amour du peuple», *Monde*, 22. März 1930, S. 3.

15 — Henri Barbusse, «Vers nos buts», *Monde*, 8. November 1930, S. 3.

16 — «Resolution über die Zeitschrift (*Monde*)», in: *Littérature der Weltrevolution*, zit. n. Klein, wie Anm. 9, S. 42. Eine ähnliche Verurteilung von *Monde* 1930 als «sozial- und radikaldemokratisches Blatt» bei Paul Nizan, «Littérature révolutionnaire en France», *La Revue des vivants*, September 1932, S. 398.

hatten, Louis Aragon und Georges Sadoul.¹⁷ Tatsächlich wurden Emmanuel Berl und Roland Tual wohl auf einer Versammlung am 6. Oktober 1930 in den Verwaltungsrat von *Monde* aufgenommen, wo Berl mit dem Generalsekretär aneinandergeriet, der sich weigerte, die Finanzbuchhaltung offenzulegen. Tual stieg seinerseits zum Generalsekretär eines neugeschaffenen Zentralbüros der «Amis de *Monde*» auf. Gleichzeitig beendete der bisherige Redaktionssekretär Marc Bernard seine Mitarbeit, weil er einer *Monde* «nichts mehr geben [wollte], wo die Gegenwart Berls die Atmosphäre unerträglich macht».¹⁸ Berl selbst gab in einer auch graphisch leicht umgestalteten Wochenzeitung von nun an seine kurze Kolumne auf und publizierte stattdessen lange politische Texte. Tatsächlich war es Tual wohl Anfang Oktober gelungen, handstreichartig 860 von 1306 verfügbaren Kapitalanteilen zu übernehmen. Henri Barbusse, der davon sprach, «in einen Hinterhalt geraten» zu sein, hatte seine Mehrheit verloren, später schrieb er in einem Brief an Paul Nizan von einer regelrechten «Diktatur durch Berl» bei *Monde* in dieser Zeit.¹⁹ Damit aber wird die Frage nach dem Projekt Berls bei und mit *Monde* umso wichtiger, auch wenn bald klar wurde, dass es lediglich Episode bleiben sollte. Dies umso mehr als der Einfluss des ehrgeizigen Intellektuellen weiterhin anwuchs: Kurz nach seiner Zeit bei *Monde* wurde Berl Gründungsdirektor von *Marianne*, der bis heute legendären Wochenzeitung des bedeutendsten französischen Verlagshauses Gallimard.

Opposition

Eine Annäherung an Emmanuel Berl, der heute diesseits des Rheins nur Kennern der französischen Literatur bekannt sein dürfte, mag über den deutschen Intellektuellen *par excellence* gelingen, über Walter Benjamin.²⁰ Beide wurden 1892 geboren, beide waren Hauptstädter, beide entstammten assimilierten gut- oder großbürgerlichen jüdischen Familien. Beide waren studierte Philosophen, beide kann man als Kulturkritiker bezeichnen — und sie kannten sich persönlich: Benjamin schrieb mit Hochachtung über Berls «ganz seltene kritische Intelligenz» und urteilte, dass die

17 — Zur Konferenz von Char'kov und der dortigen Präsenz von Aragon und Sadoul siehe Philippe Baudorre, *Barbusse*, Paris 1995, S. 319–322.

18 — Die Versammlung des Comité am 6. Oktober 1930 nach «Amis de *Monde*», *Monde*, 4. Oktober 1930, S. 14. Barbusse selbst übernahm die Ankündigung des Generalsekretariats der «Amis de *Monde*» in einem offenen Brief «Aux amis de *Monde*», 18. Oktober 1930, S. 13. Marc Bernard, undatiertes Brief an Jean Paulhan, [Oktober 1930], in: *Marc Bernard & Jean Paulhan. Correspondance 1928–1968*, Paris 2013, S. 67.

19 — Zu den finanziellen Fragen Baudorre, wie Anm. 17, S. 322 f. Die Einschätzung Barbusses über Berl in seinem Brief an Nizan vom 16. März 1931, wie Anm. 13.

Insgesamt gab es 1600 Kapitalanteile.

20 — Übersetzungen ins Dt.: Emmanuel Berl, *Geisterbeschwörung*, [= *Rachel et autres grâces*, Paris 1956, aus dem Frz. übersetzt v. Dora Winkler], Frankfurt am Main 1991.

21 — Benjamin bezieht sich auf Berl in: «Pariser Köpfe» [1930], *Gesammelte Schriften*, Bd. VII.1, Frankfurt am Main 1989, S. 282 f., in seinem «Pariser Tagebuch» [1930], *Gesammelte Schriften*, Frankfurt am Main 1972, S. 573f., S. 596 und insbesondere in «Zum gegenwärtigen gesellschaftlichen Standort des französischen Schriftstellers» [1934], *Gesammelte Schriften*, Bd. II.2, Frankfurt 1977, S. 784, 791, 798; s. auch die Bitte um Zusendung der Essays Berls in einem Brief an Gretel Karplus vom April 1933, *Gesammelte Briefe*, Bd. IV, Frankfurt 1998, S. 193.

Schriften Berls — die er besaß und zitierte²¹ — «meinem eigenen Standpunkt erstaunlich nahe sind», weshalb er den Autor von *Monde* auch besuchte.²²

Emmanuel Berls Zeit bei *Monde* gehört in die zweite Etappe seines intellektuellen Lebensweges. Sie schloss an eine erste an, in der der überragende Schüler und Student, dann Frontkämpfer ab 1914 und schließlich debütierende Intellektuelle vor allem als Philosoph des Pragmatismus hervorgetreten war. Diese zweite Etappe begann mit dem Scheitern des «Linkskartells», der mit großen Erwartungen begrüßten Regierungsmehrheit, die nach den Wahlen 1924 unter Edouard Herriot Linksliberale mit Radikal- und Sozialdemokraten bis hin zum linken Flügel der Sozialisten vereint hatte.²³ Raymond Poincaré wurde 1926 mit einer Mitte-Rechts-Wendemehrheit zum neuen Regierungschef, der Politiker, der für viele Linke als Präsident der Republik im Juli 1914 eine Mitverantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges trug. Die Mehrheit von 1926 wurde 1928 bestätigt, Frankreich wurde bis 1932 über sechs Jahre hinweg von Mitte-Rechts regiert — und Emmanuel Berl zu einem der interessantesten Oppositionellen.

In Opposition befand er sich dabei zunächst gegenüber seiner eigenen Familie. Über den Verzehr seines ererbten Kapitals ließ er es zum Bruch mit seinem Onkel Alfred Berl und dem Aufsichtsrat des prosperierenden Metallindustriunternehmens Berl kommen; er trennte sich von seiner ersten Frau Jacqueline, einer protestantischen Pariser Bürgerstochter, die er 1920 geheiratet hatte und überwarf sich mit seinen bisherigen Förderern und Freunden. Berl lebte stattdessen mit Suzanne Muzard, einer Arbeitertochter zusammen, näherte sich für kurze Zeit den Surrealisten an, gründete 1927 mit seinem Diskussionspartner Pierre Drieu la Rochelle eine kurzlebige Zeitschrift und schrieb 1928 in der Presse der Jeunes Radicaux, der Reformbewegung der zur Opposition gewordenen Mitte-Links-Partei Parti Radical.²⁴ Und er vollendete sein Buch zur geistigen Situation der Zeit, mit dem ihm 1929 der Durchbruch zum anerkannten Intellektuellen gelang.²⁵ Dies umso mehr, als er im März 1930 die Fortsetzung *Mort de la morale bourgeoise* nachschieben konnte und mit dem Text *Le bourgeois et l'amour*, das er in seiner Zeit bei *Monde* verfasste, 1931 noch einmal verlängerte. Drei temperamentvolle Essays, die ein kohärentes Ensemble ergaben.²⁶

Es war der Autor von *Tod der bürgerlichen Gedankenwelt* (wie Walter Benjamin den Titel des ersten Essays übersetzte), der 1928 auch das Interesse von Jean Guéhenno

22 — Walter Benjamin berichtet über seinen Besuch bei Emmanuel Berl am 18. Januar 1930 u. a. in einem Brief an Gershom Scholem aus Paris vom 20. Januar: Brief 671, in: Walter Benjamin, *Gesammelte Briefe*. Bd. III: 1925–1930, Frankfurt 1997, S. 499.

23 — Nach wie vor für die Zäsur des Cartel des gauches Serge Berstein, *Histoire du Parti radical*, Bd. I, Paris 1980, S. 390–434.

24 — Zu den biographischen Fakten Philipponat/Lienhardt, wie Anm. 2, S. 132ff. Der Parti Radical deckte

ein breites Spektrum zwischen Liberalen, Radikaldemokraten und Sozialdemokraten ab.

25 — Berl wurde z. B. bereits 1929 in die *Anthologie des essayistes français contemporains*, Paris 1929, als Jüngster in eine Reihe u. a. mit Julien Benda, Emile Chartier, Albert Thibaudet und Lucien Romier gestellt.

26 — *Les bourgeois et l'amour* erschien im Oktober 1931. Alle drei Bücher wurden immer wieder neu aufgelegt und übersetzt.

erregte. Guéhenno, der aus einer Schusterfamilie zum studierten Intellektuellen aufgestiegen war, war Herausgeber der literarisch-politischen Monatsschrift *Europe*, die sich als linke Konkurrenz zur *Nouvelle Revue Française* verstand. Guéhenno bot Berl nicht nur an, das zentrale Kapitel von *Mort de la pensée bourgeoise* ab Januar 1929 vorabzudrucken, sondern nahm den Autor auch gleich in seine Redaktion auf.²⁷ Im April stellte dann auch *Monde* Auszüge aus einem Buch vor, dessen Vorabdrucke bereits eine Debatte ausgelöst hatten und das dann zur meistdiskutierten Neuerscheinung des Literaturjahres wurde. Als Autor von *Europe* und von *Monde* war jedenfalls Emmanuel Berl in einem Bereich des Literaturbetriebes tätig, der unter Einflussnahme der kommunistischen Kulturpolitik stand.²⁸

Berls Diagnose der Moderne und der pragmatische Realismus

Berls Thesen Ende der 1920er Jahre standen durchaus in Kontinuität zu seiner Auffassung von der Notwendigkeit einer «pragmatischen Revolte», die er seit über einem Jahrzehnt propagierte.²⁹ Grundlage seiner vielschichtigen Kritik war auf politischem Gebiet eine Diagnose einer Moderne, die er in einem (leider nie vollendeten) Essay *Mensch und Maschine* präzisieren wollte. Seine These war, dass die kapitalistische Dynamik die bürgerlichen Hierarchien zerstört und eine nachbürgerliche Gesellschaft erzeugt. Bürgerliche Kriterien würden durch neue ersetzt, beispielsweise das der «puissance» oder der «efficience».³⁰ Die Regierbarkeit des technischen Fortschritts wurde für Emmanuel Berl zur Schlüsselfrage — und damit die Frage nach politischer Herrschaft und ihrer sozialen Gründung in einer Epoche, in der die Wirtschaft dem Konsumenten, so Berl, Produkte und Leistungen «nicht nur durch sondern für die Maschine» zur Verfügung stelle und in der zwar der materielle Wohlstand für die Masse durchaus wachsen könne, aber das Individuum auf eine neue Art und Weise verteidigt werden müsse.³¹

Der Verlust der Herrschaft der bürgerlichen Gedankenwelt über die selbsterzeugte Technik sei dabei im Abrutschen in den Weltkrieg in einer Art kollektiver Selbstpreisgabe offensichtlich geworden.³² Und dieses Versagen der überall dominierenden Bourgeoisie liege in ihrer durch das Festhalten an der Subjektphilosophie

27 — Die drei Vorabdrucke: «Premier Pamphlet I., II. und III.» «Les littérateurs et la révolution», *Europe*, 7(1929), 15. Januar, S. 47–55; 15. Februar, S. 229–236 und 15. März, S. 397–406. Zum französischen Literaturbetrieb im Einflussbereich des PCF (mit Verweisen auf die neuere Literatur) Jean-Numa Ducange/Julien Hage/Jean-Yves Mollier, *Le PCF et le livre*, Dijon 2014, S. 11–22.

28 — Der Platz fehlt, um die gewaltige Rezeption von *Mort de la pensée bourgeoise* darzustellen. Erwähnt sei hier lediglich, dass auch *Na literaturnom postu* in der Juli-Nummer 1929, S. 62 und *Vestnik* 5(1929) im September, S. 213, lange und positive Rezensionen brachten.

29 — Der Begriff der «pragmatischen Revolte» in

Anlehnung an Walter Y. Elliott, *The pragmatic revolt in politics*, New York 1928.

30 — Das Buchprojekt angekündigt auf dem Frontispiz von *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929]. Berls These über den Bruch des Kapitalismus mit der bürgerlichen Epoche z.B. «Bourgeoisie et culture», *Les Derniers jours*, 15. Februar 1927, S. 5–7 und *Mort de la morale bourgeoise* [März 1930], S. 10. Zu den post-bürgerlichen Werten ebd., S. 22 und 62.

31 — Das Zitat aus «Réflexions sur la machine», *Les Derniers jours*, 8. Juli 1927, S. 22. Vgl. sonst den Schluss von *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929], S. 200ff.

32 — Hierzu in *Monde* z.B. EB, «Bellicisme français», 15. November 1930, S. 11.

erzeugten Unfähigkeit, das «Ich» zu ersetzen durch ein Denken, das die Welt wirklich begreift. Die also dem Bürger durch die Trennung von «moi» und «monde» erlaubt, so sehr vor der Realität auszuweichen, dass er seinen eigenen Niedergang gar nicht erfasst.³³ Die Realität existiert zwar, wird aber erst durch das Subjekt erkannt. Sie hängt nicht von den Zuständen, sondern vom Individuum ab. 1928 führte Berl zur Bezeichnung dieses subjektivistischen Idealismus den aus der Theologie entlehnten Begriff «Konformismus» ein — und wurde seitdem zur Gallionsfigur eines oppositionellen «Non-Konformismus».³⁴ Berl forderte, dass das Problematische an der «genauso bewundernswerten wie monströsen Anstrengung» des bürgerlichen Idealismus erkannt werde, Subjekt und Objekt voneinander zu trennen, um so letztlich «die Welt der Zeichen über die Welt der Dinge» obsiegen zu lassen. Auf paradoxe Art und Weise, schrieb Berl, «schließt sich der Mensch so immer klarer aus der Welt aus, während er sie gleichzeitig immer stärker beherrscht». Gegen solches durch übergroße Abstraktion ineffizientes Denken stellte er seinen Realismus als Philosophie der Aktion, die nicht zuletzt die Behauptung, wonach nur eine Ordnung, in der das Bürgertum dominant bleibe, eine Ästhetik der Schönheit ermögliche, als Rückzugsthese einer bedrohten Bourgeoisie entlarvt.³⁵ Einer Klasse, die auf der Grundlage «tradiert Rechte regiert» und damit fordert, dass man ihre Herrschaft «weniger wegen ihrer tatsächlichen Dienste» — also ihrer Effizienz für die Gesellschaft — «als vielmehr wegen ihrer akkumulierten Titel» respektiert.³⁶ Gegenstand solcher Kultur aber ist weniger zu bilden, als vielmehr neue Anwärter auf Teilhabe auszuschließen.³⁷ In der Sicht eines Marxisten, fügte Berl hinzu, ist die Frage einfach: «Weil die Bourgeoisie die Macht besitzt, drückt sie gegenüber dem einfachen Volk die Werte durch, die ihr wichtig sind.» Die bürgerliche Ordnung profitiere zwar gegenwärtig noch von ihrem «Snobismus». Wegen ihrer erwiesenen Ineffizienz in der modernen Gesellschaft werde er aber Ursache ihres kommenden «Absterbens».³⁸ Und weil so «der Bourgeoisie der Geruch des Todes anhaftet», schloss Berl, «tendiert der Intellektuelle zum Kommunismus».³⁹

«Revolution» als Hoffnung auf eine neue Kultur

Die Frage der Kultur kam also wieder auf die Frage der Revolution zurück. Was diese bedeuten konnte, war die radikale Verneinung der ohnmächtigen «bürgerlichen» und der inhumanen «kapitalistischen Ordnung». Sicher bedeutete Revolution als

33 — Vgl., EB, *Mort de la morale bourgeoise* [März 1930], S. 79–85 und S. 154ff.

34 — Zum Begriff «conformisme»: EB, *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929], S. 51ff. und ders., «Dépréciations», *Monde*, 8. Februar 1930, S. 4. Daniel-Rops war möglicherweise in seiner Analyse von Berl der Schöpfer des heute in der Historiographie geläufigen Begriffs «non-conformisme», vgl. Daniel-Rops, «*Mort de la pensée bourgeoise*», *L'Européen*, 16. Oktober 1929, S. 4.

35 — EB, *Mort de la morale bourgeoise* [März 1930], S. 62 und ders., «Révocations», *Europe*, 15. Oktober 1930, S. 237.

36 — Ders., «Réponse à Maurice Martin du Gard», *Monde*, 5. April 1930, S. 3.

37 — Ders., «Dépréciations», *Monde*, 22. März 1930, S. 6.

38 — Ders., «Réponse à Maurice Martin du Gard», wie Anm. 36, und ders., «Révocations», wie Anm. 35.

39 — Vgl. Ders., *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929], S. 136.

solche «Negation» auch «Revolution als Kampf und als Konstruktion», gab Berl zu, allerdings ohne dass er diese ausbuchstabieren wollte. Revolution war für ihn vor allem «das Gegenteil der Hoffnungslosigkeit».⁴⁰ Dieses Gegenteil aber lag in einem realistischen Denken, das beispielsweise Technik und Naturwissenschaft in einen neuen Begriff von Allgemeinbildung einschloss und so imstande war, gegen die «Dysharmonie zwischen Denken und Leben» anzukämpfen.⁴¹ Emmanuel Berl forderte eine «enzyklopädische» Bildung, die nicht «die Verfeinerung des Geschmacks als vielmehr die Verfügbarkeit von Information» zum Ziel hat und darin den Willen ausdrückt, die moderne Gesellschaft zu begreifen. Die also ausschließendes Wissen abstoße, das «den Bedürfnissen der Menschen nicht mehr entspricht» und die das Privileg des historischen und literarischen Wissens abschafft. Für den modernen Menschen, stellte Berl fest, ist «Ludwig XIV. nicht wichtiger als die Ordnung der Coleopteren, Mme de Pompadour als das chemische Element Magnesium, Corneille als die Erfindung des Rundfunks».⁴²

Seit 1929 identifizierte Berl solchen Realismus zunehmend über «Materialismus» als Methode, um «in der Unendlichkeit der Ursachen, die ein Phänomen erzeugen, die einfachsten und nach der idealistischen Hierarchie niedrigsten zu suchen» und um so die bürgerlichen Erklärungen durch Tradition oder Geschichte zu «entwerten».⁴³ Mit dem Begriff sollte also jetzt ein bürgerlicher Idealismus kritisiert werden, der fordert, «dass das, was man denkt, wichtiger ist als das, was ist».⁴⁴ «Ich hätte gerne, dass man Marx hier richtig liest»: Materialismus ist das Denken, das «keine Unsterblichkeit einer Seele mehr erlaubt, kein vorheriges Leben, kein Gebiet des Geistes, unterhalb dessen sich das Gebiet der Natur oder des [physischen] Menschen befindet.» Jeder, der für «diese tristen Wahrheiten nicht den Mut aufbringt, ... der verweigert sich gegenüber der marxistischen und materialistischen Erkenntnis und der Revolution».⁴⁵

«L'amour du peuple» und der Klassenkampf als Kulturkampf

Als Berl zu *Monde* stieß, war er der Meinung, dass als «peuple» vereinte «Kleinbürger und Proletarier, die sich zwar nicht vermischen, aber so annähern, dass gerade in Frankreich die Trennung oft schwierig» werde, die soziale Basis für eine erfolgreiche pragmatische Revolte bilden könnten.⁴⁶ In der Option für das «peuple» als kultureller Alternative lag für ihn die Option für einen «esprit de la révolution». Klipp und klar stellte Berl dabei in *Monde* fest, dass er «das gemeine Volk insofern [verehere] als

40 — Die Zitate des Abschnitts, siehe ders., *Mort de la morale bourgeoise* [März 1930], S. 61.

41 — Ders., «Réponse à la Lettre ouverte de Gabriel Marcel», *Europe*, 15. Mai 1929, S. 127.

42 — Die vorstehenden Zitate: Ders., «Dépréciations», *Monde*, 12. April 1930, S. 4; Ders., «Réponse à Maurice Martin du Gard», wie Anm. 36.

43 — Zum Materialismus als Methode s. Ders., «Réponse à Maurice Martin du Gard», wie Anm. 36. Weiterhin Ders., *Mort de la morale bourgeoise* [März 1930], S. 226; «Dépréciations», wie Anm. 42, und «Mises au point», *Monde*, 5 Juli 1930, S. 4.

44 — Ders., «Dépréciations», *Monde*, 31. Mai 1930, S. 4.

45 — Ebd. und «Mises au point», wie Anm. 43.

46 — «Mises au point», *Monde*, 9. August 1930, S. 5.

es eine antibürgerliche Kraft entfaltet, insofern es als eine Kultur besitzt, die sich in einer heute noch gänzlich unvorhersehbaren Form entfalten wird».47 Die Kritik der Bourgeoisie implizierte also nur insofern die «Liebe zum gemeinen Volk» als es für Berl unmöglich war, «seine Hoffnung nirgendwo aufzuhängen».48 Ausdrücklich hatte er hinzugefügt: «Ich verlange rundheraus, dass man mich nicht fragt: wo wollen Sie hin?» In einem historischen Moment, der noch nicht revolutionär ist, kann «Revolution» nur «ein Wort sein, dessen Gehalt für die Intelligenz unergründlich bleibt, eine Gemengelage von Widersprüchen am Ende jeder Analyse.»49 Ausdrücklich verweigerte sich Berl einem Reformismus, der «im Proletarier den Bourgeois schätzt, der dieser eines Tages werden könnte und der er tatsächlich oft wird». Er verweigerte sich, weil er überzeugt war, dass das «peuple» die notwendige «anti-bürgerliche Kraft» bereits jetzt «enthielt».50 Hier also das «peuple» als Basis für die, «Revolution» genannte pragmatische Revolte, da die idealistische Bourgeoisie. In der *Revue marxiste* äußerte er gegenüber Charles Rappoport im Sommer 1929, dass er selbst immer mehr von der Existenz eines solchen kulturellen Klassenkampfes überzeugt sei.51

So war es eine Zukunftsspekulation, die Berl in Richtung Kommunismus tendieren ließ. Für Paul Nizan aber hatte er damit höchstens den ersten Schritt des dialektischen Prozesses absolviert und blieb meilenweit vom dialektischen Materialismus entfernt.52 Auch für Angelo Tasca fanden sich bei Berl «nicht eliminierte Elemente bürgerlicher Kultur».53 In der Tat hatte Berl frank und frei ausgedrückt, dass er in der gegebenen Gesellschaft heute «keine andere Aufgabe übernehmen könne als eine intellektuelle». Und hier gebe es «für diejenigen, die sich der Dekadenz der bürgerlichen Gedankenwelt bewusst sind, ... [nur] zwei Positionen: die der Verzweiflung oder die der Erwartung. Die Erwartung des Ereignisses, für das man sich bereithält, um es zu ergreifen und um dann alle Risiken einzugehen.» Er, Berl, verzweifle nicht, er «erwarte».54

Der Intellektuelle und der Revolutionär Berl waren in der Tat nicht deckungsgleich. Und sein Ausweg über Hoffnung und Abenteuer musste für die (zumindest damals) orthodoxen Parteimitglieder bei *Monde* eine Zumutung sein. Für Berl bedeutete «Kommunismus» vor allem eine Partei, die «weniger unsere geistige Anhängerschaft einfordert als vielmehr unsere faktische Treue». Es war besonders dies, aber auch der Zustand des PCF zu Beginn der dreißiger Jahre, weshalb er nie ein «Militant» werden könne. Andere Gründe lägen «zweifelsohne in [s]einer eigenen Natur»: «Auch wenn man aufhört, ein Bourgeois zu sein, wird man deshalb noch lange kein Proletarier».55

47 — Zum Vorstehenden (mit Zit.) Ders., «L'amour du peuple», wie Anm. 14.

48 — «Dépréciations», *Monde*, 22. März 1930, S. 6.

49 — Ders., *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929], S. 9.

50 — Ders., «L'amour du peuple», wie Anm. 14.

51 — Berl in seiner Antwort auf die Umfrage der *Revue marxiste* «Quelles sont vos objections contre le

communisme», ebd., August 1929, S. 127 und ders., «Dépréciations», *Monde*, 26. April 1930, S. 4.

52 — Paul Nizan, «E. Berl, Mort de la morale bourgeoise», *Europe*, 15. Juni 1930, S. 450.

53 — A. Rossi, wie Anm. 11.

54 — Augustin Habaru, wie Anm. 4.

55 — Ebd.

Und schließlich zeige die objektive Schwäche des Klassenkampfes, dass die französische Gesellschaft noch weit vom revolutionären Moment entfernt sei, in dem er Partei ergreifen müsse.⁵⁶

Berls «einige Linke»

So beschränkte sich Berl letztlich darauf, eine einige Linke im Kontext der parlamentarischen Republik einzufordern. Jenseits divergierender Ideologien müssten auf der Grundlage gemeinsamer Interessen — für mehr Demokratie, für eine verbesserte soziale Situation und gegen das Großkapital, Faschismus, Klerikalismus und Krieg — «jeder genau erkenn[en], wo sich seine Brüder und wo sich seine Gegner befinden». Kurz, Berl war überzeugt, dass «eine Freundschaft konzipiert werden kann», eine Volksfront *avant la lettre*. Gegenüber ganz links berief er sich dabei auf Lenin, der in *Der «Linke Radikalismus» — die Kinderkrankheit im Kommunismus* gesagt habe, dass es, «umso strenger man auf der Ebene der Doktrin ist, desto mehr möglich sein muss, Bündnisse zu bilden». Gegenüber den Sozialisten berief er sich auf Jaurès, der seinen «Grundsätzen treu blieb, und doch vorübergehende Allianzen mit anderen Parteien einging». Gegenüber den Radicaux stellte er fest, dass diese Partei bedauerlicher Weise weithin antiproletarisch blieb, aber ihr Anführer Edouard Herriot doch ein «verführerisches Instrument» einer modernen Bourgeoisie sein könnte.⁵⁷ Lapidar schrieb Berl: «Frankreich bleibt radikalsozialistisch», wenn nicht «liberal».⁵⁸ Und er bekannte in *Monde*, dass er sich durchaus nach «passionierten Zentristen» sehnte. Seine Kritiker von links hatten also durchaus recht mit ihrer Einordnung. Wenn Berl sich allerdings nach «Männern der Mitte» sehnte, dann nicht nach Repräsentanten der bürgerlichen Gedankenwelt, sondern nach Politikern mit runderneuerten «bürgerlichen Tugenden». Tatsächlich forderte sein Beispiel, André François-Poncet, eine «experimentelle Republik», in der das gelang, was Berls Projekt für *Monde* im Kern war: dass unter liberal-demokratischer Führung *das* auf die Politik übertragen werden könnte, was «auf dem Gebiet der Moral und der Philosophie (Pragmatismus) genannt wird».⁵⁹ Berls Mitarbeit an *Monde* und dann sein Übernahmeversuch der Wochenschrift war getragen von seiner Hoffnung auf eine in einem pragmatischen Progressismus geeinten Politik, ausgehend von der Mitte bis weit hin nach links.

Nachdem Maurice Thorez Generalsekretär der Parti communiste geworden war, wollte dieser allerdings *Monde* auf die Linie der Partei zurückrufen. Am 17. Oktober 1930 hatte der PCF deshalb ein Lenkungskomitee eingerichtet. Wenig später fand

56 — Ebd. und *Mort de la pensée bourgeoise* [April 1929], S. 146.

57 — Zum Vorstehenden mit Zitaten: Ders., «Mises au point», *Monde*, 9. August 1930, S. 5, «Sur l'unité ouvrière», *Monde*, 13. Dezember 1930, S. 3, «Le réformisme», *Monde*, 20. Dezember 1930, S. 3 und «Edouard Herriot», *Monde*, 1. November 1930, S. 11.

58 — Berl über radicalisme und libéralisme in: «Dépréciations», *Monde*, 22. Februar 1930, S. 6.

59 — Zitat Berls aus «Son excellence Eugène Rougon», *Monde*, 31. Januar 1931, S. 3. Zitat André François-Poncets aus *Réflexions d'un républicain moderne*, Paris 1925, S. 88.

ein Gespräch von Barbusse mit dem Generalsekretär statt, in dem dieser überrascht erfuhr, dass der Gründer von *Monde* kurz zuvor nicht nur die politische Leitung sondern auch die finanzielle Kontrolle verloren hatte.⁶⁰ Thorez besprach sich darauf mit Berl und Tual, denen er Quittungen als Beweise für die Unterstützung der Wochenzeitung durch den PCF vorlegte. Beide fühlten sich von Barbusse hintergangen, worauf ein monatelanger Kampf um *Monde* ausbrach, in dem Emmanuel Berl offensiv Position gegen den PCF bezog. So auch mit einer Nummer der Wochenschrift, in der er die Frage der Verwicklung der Partei in den Bankenskandal um Albert Oustric aufwarf.⁶¹

Am 5. Februar 1931 versammelte sich dann allerdings nach einigem Tauziehen der Aufsichtsrat. Barbusse gelang es im offenen Konflikt die Kontrolle über *Monde* wiederzugewinnen.⁶² Zeichen der Neuordnung waren der Aufstieg von Léon Werth zum Chefredakteur, das sofortige Ausscheiden von Bertrand de Jouvenel oder Jacques Kayser — und von Emmanuel Berl — und die Rückkehr von Marc Bernard.⁶³ Das Handelsregister hielt im April eine beträchtliche Kapitalerhöhung der Aktiengesellschaft «Journal «Monde»» fest, womit die Gefahr einer feindlichen Übernahme fortan gebannt war.⁶⁴ Die Zeitschrift *Cyrano* wusste schon im März zu berichten, dass die Redaktion Emmanuel Berl in einer «denkwürdigen Sitzung» ausgeschlossen hatte.⁶⁵ Barbusse schrieb von nun an bitterböse über einen Intellektuellen, der «zutiefst antikommunistisch» eingestellt sei.⁶⁶ Der alte Kapitän Barbusse hatte das Schiff *Monde*, das er in seiner Definition auf den Namen «einige Linke» getauft hatte, nach dem plötzlichen Griff seines ersten Offiziers Emmanuel Berl «von rechts» in sein Steuerrad, wieder auf seinen eigenen Kurs gebracht. Allerdings war seine Ruhe von kurzer Dauer: ab März 1931 und damit in der Zeit, als Max Lingner zu *Monde* stieß, versuchten Paul Nizan und Brice Parain dasselbe «von links» — und wieder ohne Erfolg.

60 — Baudorre, wie Anm. 17, S. 317.

61 — Henri Barbusse schrieb an Béla Illés am 7. Januar 1931 *Monde* sei «in gewissen Punkten» und «gegen meinen Willen tatsächlich von Konfusionismus befallen». Zit. n. Klein, wie Anm. 9, S. 43. Berl hatte auf der Titelseite des *Populaire* vom 5. November 1930 ausgehend von einem Zwischenfall um die «Amis de Monde» in Lille am Vortag den Text «Die Lügen der *Humanité*» verfasst. Vgl. hierzu auch die «Mise au point» in *Monde* vom 8. November 1930, S. 3. Die Nummer von *Monde* zum Oustric-Skandal unter dem Titel «Le Krach Oustric ou les «faisans»», 22. November 1930.

62 — Baudorre, wie Anm. 17, S. 323f. mit Zitaten, aber ohne genaue Quellenangaben. Die legale Möglichkeit für die Ausbootung Berls und Tuals lag in der Tatsache, dass

die Beträge für Tuals Anteile nicht in der vollen Höhe geflossen waren. Barbusse konnte so die unbezahlten Anteile mit eigenem Geld erwerben und überzog Tual sofort mit einem Verfahren vor dem Handelsgericht.

63 — Henri Barbusse, «Léon Werth, rédacteur en chef de «Monde»», *Monde*, 15. Februar 1931, S. 3. Der erste Text von Marc Bernard, «Mer, Marine, Marins», am 28. Februar 1931, S. 4.

64 — Archives de Paris, D33U3 1165, 241077B, Nr. 54762.

65 — Vgl. *Cyrano*, 8. März 1931, S. 24. In dem anonymen Artikel ist die Rede davon, dass Berl die Sitzung «mit abgerissenem Kragen und mit geschwellenem Gesicht» verlassen habe.

66 — Henri Barbusse in seinem Brief an Paul Nizan, wie Anm. 18.